



Zwischen Kaiser, Kalkstein und Horn

St. Johann in Tirol - gestern und heute

Nr. 3

Heimatkundliche Beiträge des Museums- und Kulturvereines Sankt Johann in Tirol

Winter 2003

2.TEIL

Seine Musik ist weltbekannt, sein Name vergessen:

Edmund Angerer, ein Komponist aus St. Johann

2. Das Leben Edmund Angerers.

Edmund Angerer, der Komponist einer weltbekannten musikalischen Belustigung, der so genannten Kindersinfonie, wurde als viertes von neun Kindern einer hochmusikalischen Lehrer- und Organistenfamilie in St. Johann in Tirol am 24. Mai 1740 geboren und auf den Namen Johann Nepomuk getauft. Als Taufzeuge scheint Frau Anna Maria Vogelsanger, geb. Glut (Jud?), die zweite Ehefrau des wohlhabenden Bierbrauers und Wirtes Anton Vogelsanger, auf, und es ist dieser Name, der gewissermaßen Angerer sein Leben lang begleitet. Schon bei der Trauung der Eltern fungierte Anton Vogelsanger als Trauzeuge und auch bei 5 Geschwistern waren Herr oder Frau Vogelsanger Taufpate. Im Kloster Fiecht, wo Angerer sein religiös-musikalisches Leben verbringen sollte, wirkte zur Zeit, als sein Vater dort studierte, Anton Vogelsangers Bruder Joseph (Pater Gotthard, geb. 12. 6. 1696) als Seelsorger, zwei Söhne Anton Vogelsangers bewährten sich nach Angerer im Jesuitengymnasium in Hall als ausgezeichnete Schüler und waren später angesehene Zisterzienserpatres und die ersten Professoren im Schülerseminar im Stift Stams, wo Angerer ihnen wieder begegnete. Es liegt die Vermutung nahe, dass wir zumindest in Anton Vogelsanger einen Gönner der armen Lehrerfamilie Angerer sehen dürfen.

Den ersten Unterricht genoss Johann Nepomuk (Edmund) Angerer bei seinem Vater, der ihm

auch die erste musikalische Erziehung vermittelte. Er bildete seine Singstimme aus und lehrte ihn das Orgelspiel. Die Vorbereitung auf ein gymnasiales Studium muss recht gut gewesen sein, denn infolge der seit 1735 durchgeführten strengen Aufnahmeprüfungen am Jesuitengymnasium Hall gingen die Schülerzahlen deutlich zurück, Angerer wurde aber sofort dort aufgenommen. Bald erkannten die Professoren die musikalische Begabung des Kindes. Er kam als Kapellknabe in das königliche

Stift zu Hall, dem circa 15 Jahre später auch Mozart einen Besuch abstattete und auf der dortigen Orgel spielte. Stiftsmusik und Stiftskapelle dieses adeligen Damenstifts, das "Parthenon regium" genannt wurde, gehörten zu den bedeutendsten im Lande. Schon die erste Obristin, die musikbegeisterte Kaisertochter Erzherzogin Magdalena hatte angeordnet, dass im Stift (nach Vorbild der höfischen Kapellen) die Musik "immerwährend" präsent sein sollte. 1757 wird Angerer als "Regii Parthenonsis Musicus"

(Musiker des fürstlichen Parthenon) angegeben.

Das weltliche und kirchenmusikalische Leben war in dieser festesfrohen Epoche in Hall bis zu den großen Einschränkungen während der letzten Regierungsjahre Maria Theresias und vor allem unter Joseph II. überhaupt sehr rege. Neben dem blühenden Musikleben im Damenstift und in der Jesuitenkirche gab es in der Stadt figurierte Karfreitagsprozessionen, Passionsdarstellungen, Spiele und musikalische Darbietungen bei Festen und religiösen Feiern, Musik zu Fastnachtvergnügen und das Schultheater der Jesuiten.

Jedes Schuljahr des Jesuitengymnasiums endete mit einer theatralischen Schüleraufführung, die einerseits das alte Jesuitentheater zum Vorbild hatte, andererseits unter dem Einfluss der Oper mit musikalischen Zwischenspielen, Arien und Chören bereichert wurde. Die Komponisten des Damenstifts waren auch für die Vertonung dieser Schulschauspiele verantwortlich. Neben den Schauspielern, (personae agentes) werden separat Musiker (personae musicae) und Sänger (personae canentes) genannt. Bei solchen Veranstaltungen wirkte Angerer von 1754 bis 1757 mit besonderer Erlaubnis der Obristin als Sänger mit. 1755 wurden außer der Schulschlusskomödie "Vexatio dat intellectum" (Strenge schafft Intellekt) noch zwei weitere Stücke während des Jahres aufgeführt. 1754 besuchte Angerer die untere, 1755 die obere Syntaxklasse und war 1757 Schüler der Rhetorikklasse. ➤



Titelblatt von Angerers "Berchtoldsgaden Musick", der sogenannten "Kindersinfonie" (Musikarchiv des Stiftes Stams)

Nach Abschluss der Gymnasialstudien am 4. Jänner 1758 wurde Angerer in das Benediktinerkloster Fiecht aufgenommen und legte am 25. Jänner 1758 die Ordensgelübde ab. Er erhielt den Ordensnamen Edmund, unter dem er bald als Komponist weit- hin bekannt werden sollte.

Im Frühjahr 1759 empfing er die niederen Weihen. Der ehemalige Archivar des Klosters P. Maurus Kramer berichtet, dass eine kleine deutsche Oper von Vater Angerer, gewidmet Abt Lambert Höllerer, dem Erbauer der Fiechter Stiftskirche, dabei aufgeführt wurde. Ein halbes Jahr danach, am 6. (16.?) September 1759 schickte der Abt den jungen Frater Edmund wieder nach Hall zu dem recht angesehenen aus Bozen stammenden Sakralmusiker und Komponisten Blasius Faitelli, damit er bei ihm das Komponieren erlerne. Faitelli war ein ungemein fruchtbarer, weithin bekannter Tonsetzer, der 1747 von der Obristin Gräfin Eleonora von Arco als Hauskomponist an das Haller Damenstift berufen worden war. Nur drei Monate blieb Angerer bei ihm in Hall, doch muss er recht gute Fortschritte gemacht haben, ehe er zurück ins Kloster kam.

Seine Primiz fand am 2. Juli 1764 statt. Bis zu seinem Tod war er als Chorregent an der Klosterkirche tätig, wirkte als angesehener Musikpädagoge an der Konviktschule und war vor allem als Orgelspieler anerkannt. *"In dem Stift"*, schrieb der Zeitgenosse Benedikt v. Sardana (um 1790), *"wurden mehrere Knaben nicht nur in den unteren lateinischen Schulen, sondern auch in der Singkunst und Orgelspielen unterrichtet. Es wird kein taugliches Subjekt übergangen"*, und weiter *"man kann das Stift Fiecht mit Recht Pflanzschule der Organisten und Schullehrer für das Land heißen"*.

Einige Jahre (1781-1784) war Angerer in St. Georgenberg als Aushilfspriester in der Funktion eines Beichtvaters (Poenitentiar) tätig, zu einer Zeit, als Pater Benedikt Eberl, der Sohn des Kitzbüheler Chorregenten Martin Eberl, des musikalischen Lehrers Vater Angerers, dort als Superior wirkte. 1784 wird er auch als *cellerarius conventus* (Kellermeister) genannt, und noch einmal, bei der Wahl des Abtes Alfons II.

(Pacher) am 23. 9. 1790 wird er in der Funktion des Stimmenauszählers angeführt.

Angerer galt zu seiner Zeit als bedeutender Komponist und stand mit den Musikzentren des Landes, dem Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten und dem Zisterzienserstift Stams, in Verbindung. Zu Stams gab es auch persönliche Beziehungen: So hatte er zu dem geistlichen Spiel *"Der wieder aufblühende Garten und Weinberg"* des älteren der beiden Vogelsangbrüder, des rührigen Pädagogen, Klosterdichters und



Das Benediktinerstift Fiecht vor dem Brand von 1868 (Archiv Stift Fiecht)

Übersetzers P. Thomas Aquino eine Zwischenaktmusik komponiert, die er 1782 in Stams selbst dirigierte und damit nach Aussagen des Librettisten großen Erfolg erntete. 1784 finden wir im Tagebuch des jüngeren Vogelsangbruders P. Benno neuerlich einen Hinweis auf Angerers Besuch in Stams.

Nach langer Krankheit verstarb er am 7. August 1794 und wurde in der Stiftsgruft begraben. Seine Musik lässt sein weltoffenes, heiteres Wesen erahnen, und aus einer klösterlichen Kurzbeschreibung erfahren wir, dass er selbst, als er todkrank daniederlag, seine Mitbrüder noch mit Witz und Humor tröstete.

3. Das Werk Edmund Angerers

Der Brand des Klosters Fiecht im Jahre 1868 vernichtete nicht nur wertvolle Instrumente (z.B. Geigen von Jakob Stainer), Inventar und Archivalien, sondern, und das ist im Falle Angerers besonders bedauerlich, dessen Kompositionsmanuskripte, sodass wir auf Abschriften (möglicherweise Originalhandschriften) in Archiven, Klöstern und Museen angewiesen sind. Die

Forschung um Angerer ist in den letzten Jahren in Fluss geraten, ein komplettes Werkverzeichnis aber bis dato noch nicht erstellt. P. Thomas Naupp hat zwar eine genaue Aufstellung der Kompositionen vorgelegt, die im Landesmuseum Ferdinandeum liegen (zum Großteil aus dem Pfarrarchiv Schwaz), die Bestände aus dem Zisterzienserstift Stams sind von Fr. Dr. Hildegard Herrmann-Schneider aufgenommen, die weiters den wichtigen Erstdruck der *"Kindersinfonie"* herausgab und gut kommentierte.

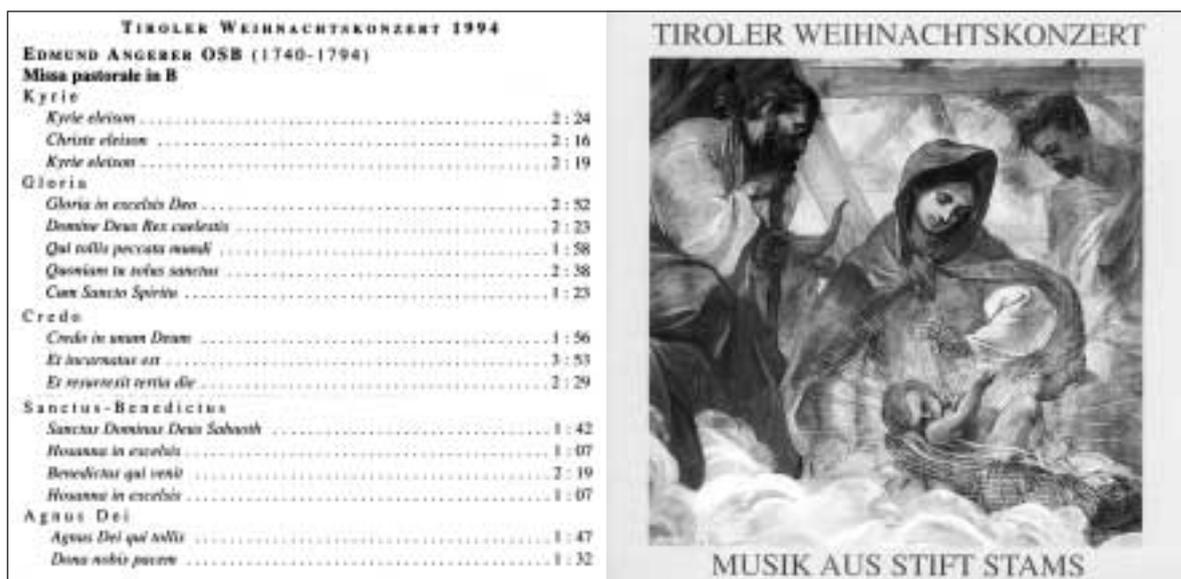
und interessanten Komponisten von Stift Stams, zu dem Angerer ebenfalls in Beziehung stand, wird sie mit *"Berchtoldsgaden Musick"* betitelt. Damit ist ein Genretyp damals beliebter Vergnügungsmusik gemeint, der eine bestimmte Besetzung vorgibt: Für die Hauptstimmen ist ein Streichtrio (Violine, Viola, Bass) vorgesehen, die Nebestimmen *"werden mit verschiedenen, in dem hiesigen Lande verfertigten Pfeiferln, Ratschen, Trompeterln, Kuckucksmaschinen, alles auf Noten und Takt, besetzt"*. Der Titel weist aber auch auf die weithin bekannte Spielzeug- und Instrumentenmanufaktur in Berchtesgaden hin. Man nimmt an, dass Angerer schon in seiner Haller Zeit diese schönen und bunten Holzinstrumente auf den Jahrmärkten kennen lernte, in seine Kompositionen hat er sie wiederholt eingesetzt. In der *"Kindersinfonie"* werden Kuckuck, Wachtelruf, Windpfeifchen, Trompetchen, Rätschen und Örgelchen notiert. Der Name *"Kindersinfonie"* stammt erst von einem geschäftstüchtigen Leipziger Verleger, womit dieses unbeschwertere, heitere dreisätzige Werk in die Weltmusik Eingang fand.

Drei Singspiele bzw. Operetten, *"Der Dorfschulmeister"*, auch als *"Die Probe der Gratulation"* bezeichnet, *"Der Kühehirt von Ulm"* und *"Das wohl verwendete Almosen, oder die unvermuthete Hochzeit"* sind ebenfalls erhalten. Behandelt das erste die Angerer wohlbekannte Welt des Dorfschullehrers, worin eine Bauerntochter das Alpbacher Volkslied *"Auf d'Alma bin i auffi"*

Und diese divertimentoartige *"Kindersinfonie"* steht natürlich im Mittelpunkt des Interesses, nicht zuletzt wegen ihrer weltweiten Popularität unter noch fälschlicher Zuordnung zu anderen Komponisten, der außergewöhnlichen Instrumentalisierung aber auch ob der allgemeinen Unkenntnis des übrigen Werkes dieses einfallsreichen Musikschöpfers. In einer Abschrift (um 1790) von Stephan Paluselli, dem Chorregenten, umsichtigen Archivar



Berchtesgadener und Grödener Kinderinstrumente, wie sie in Angerers Musik verwendet wurden (Foto: R. Larl, Axams)



Aus dem Beiheft zur CD "Musik aus Stift Sams III": Tiroler Weihnachtskonzert 1994 mit der großen Pastoralmesse von Edmund Angerer. (Titelbild: Detail aus dem Deckenbild im Bernardisaal in Stift Sams Foto: R. Larl, Axams)

singt, so finden wir im zweiten neben den üblichen Instrumenten auch solche, die wahrscheinlich wieder zu der damals bekannten "Berchtesgadner Waar" gehören, wie "Piffaro, Wachtelruf und Gucku". Das dritte Singspiel schließlich ist eine Anspielung auf die vielen edlen Handlungen Ihrer k. Hoheit der Erzherzogin Elisabeth, jener Tochter Maria Theresias, die wiederholt im Sommer in St. Johann weilte.

Mindestens ebenso wichtig und überaus originell sind Angerers sakrale Kompositionen. Von den sechs Messen ist besonders die große Pastoralmesse in B zu nennen, die sich nicht nur durch Facettenreichtum, Klangschönheit und Festlichkeit auszeichnet, sondern auch ungeschminkte Weihnachtsstimmung vermittelt. Daneben gibt es ein Oratorium, Kantaten, Hymnen, Kirchenlieder und verschiedene andere Kirchenkompositionen.

Weiters hat Angerer die Musik zu verschiedenen geistlichen Singspielen geschrieben, von denen leider keine Noten mehr existieren. Erhalten ist zum einen eine Originalhandschrift eines Mirakelspiels in der Wiener Stadtbibliothek zu Ehren des wundertätigen Maria-Hilf-Bildes der Pfarrkirche zu Innsbruck, das schon 1750 in Innsbruck und 1768 in Schwaz inszeniert worden war. Für die vier Aufführungen in Kitzbühel im Jahre 1783 mit einem allegorischen Teil, der sich den lokalen Verhältnissen anpasste, genügte die alte Musik von Blasius Netzer nicht mehr. Das Spiel wurde neu "in die Tonkunst gebracht von Hochwürdigem Herrn Pater Edmund Angerer Be-

nediktiner im uralten und berühmten Stift des Heil. Georgenberges." Norbert Hölzl weist in einer kurzen Analyse auf den musikalischen Charakter des Stückes hin: "alle Gespräche gipfeln in Arien und Duetten". Zum anderen ist im Ferdinandeum ein gedruckter Sprechtext aufbewahrt, "Ursprung des uralten Gnadenbildes Maria unter den 4 Säulen", das die Legende aus der Römerzeit behandelt und 1791 in Wilten zur Aufführung kam. Wieder ist der Librettist unbekannt, als Tonsetzer wird aber Angerer auf dem Titelblatt genannt.

Abschließend sei noch auf zwei CD-Reihen des Ferdinandeums

unter der Produktionsleitung des Vorstands der Musikabteilung Dr. Manfred Schneider hingewiesen, in deren Rahmen folgende Werke Angerers (zum Teil Livemitschnitte) vorliegen:

Klingende Kostbarkeiten aus Tirol Nr. 2: **Divertimento für 4 Hörner**, **"Berchtoldsgaden Musick"**, Nr. 3: **Missa pastoritia**. Musik aus Stift Sams Nr. I: **Die Probe der Gratulation**, Nr. III: **Weihnachtsmesse**, Nr. XI: **"Berchtoldsgaden Musick"**, Nr. XV: **"Berchtoldsgaden Musick."**

Diese CDs sind im St. Johanner Museum während der Öffnungszeiten käuflich erwerbbar. Ebenso können Museumsbesucher Auf-



Titelblatt des geistlichen Singspiels "Ursprung des uralten Gnadenbildes Maria unter den 4 Säulen", das Edmund Angerer vertonte

nahmen der "Kindersinfonie" und Proben aus anderen Werken dort abhören.

Auch wenn eine Anzahl von Kompositionen bereits in Erstein spielungen vorliegt, wird es noch geraume Zeit dauern, bis ein musikalisch interessiertes Publikum die Originalität Angerers erkennen wird. Die Aufgabe der Wissenschaft ist es jedenfalls, die Wahrheit ans Licht zu bringen, unser aller Aufgabe aber, sie zu verbreiten.

Mag. H. F. Schodl

¹⁾ Berichtigung: Stephan Angerer hatte 9 und nicht 7 Kinder, wie im 1. Teil angegeben

LITERATUR

(Weitere neben der in Ausgabe Nr. 2, S 3 dieser Museumsschrift angegebenen verwendeten Werke):

Familia Georgio montana alfabetice (Stiftsarchiv Fiecht)

Album Samsense Catalogus Religiosorum sacri et exempti Ordinis Cisterciensis archiducalis Monasterii B.V. Mariae et S. Joann. Bapt. in Sams 1272-1898, Salzburg 1898 (Stiftsarchiv Sams)

Vogelsanger Thomas, Ephemerides Seminarii Samsensis, 6 Bände, (Handschrift im Stiftsarchiv Sams)

Anibas Karl, Gewerbe, Handwerk und Handel im Raume von St. Johann von 1700 bis etwa 1780. IN: Die Marktgemeinde St. Johann in Tirol. Natur und Mensch in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, St. Johann 1990

Hölzl Norbert, Theater in Kitzbühel. IN: Stadtbuch Kitzbühel, Band 3, Kitzbühel 1970

Kramer Maurus OSB, Zur Musikgeschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht im späten Mittelalter bis zum Barock mit Einschluß der Aigner-Orgel von 1870. IN: 850 Jahre Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht, St. Ottilien 1988

Naupp. Thomas OSB, Die Seelsorger der inkorporierten Pfarreien: Achenkirch, Stans und Terfens und die Reihe der Wallfahrtspriester auf St. Georgenberg (seit 1725) als Beitrag zur Geschichte der Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge. IN: 850 Jahre Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht, St. Ottilien 1988

Herrmann-Schneider Hildegard, Edmund Angerer OSB (1740-1794) Aus Stift Fiecht/Tirol. Der Komponist der "Kindersinfonie"? IN: Mozart-Jahrbuch 1996

Herrmann-Schneider Hildegard, Berchtesgadener Musick "Kindersinfonie". IN: Beiträge zur Musikforschung in Tirol, Bd. 3, Innsbruck 1997.

Senn Walter, Die Musikkapelle des Damenstiftes. IN: Stadtbuch Hall in Tirol, Innsbruck 1981

Senn Walter, Aus dem Kulturleben einer süddeutschen Kleinstadt. Musik, Schule und Theater der Stadt Hall in Tirol in der Zeit vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, Innsbruck 1938

Tschiederer, Christian Das Haller Gymnasium unter den Jesuiten (1573-1773). IN: Festschrift 400 Jahre Gymnasium Hall in Tirol 1573-1973

Für freundliche Mitteilungen danke ich Frau Dr. Herrmann-Schneider (Innsbruck), Dr. Herwig Pirkl (Hochfilzen), Pater Thomas Naupp OSB (Fiecht-Georgenberg), H.H. Pfarrer Josef Reuder (Neubeuern) und dem Musikarchiv Sams für die Erlaubnis der Reproduktion der Abbildung der Titelseite des Manuskriptes der "Berchtoldsgaden Musick"

Auch vor 300 Jahren gab es außergewöhnliche Winter

Im St. Johanner Museum befinden sich zwei Portraits des Johannes Brugger (1660 – 1735), Bauer zu "Götschen" im St. Johanner Weiler Sperten, der mit seinem so genannten "Zeit- und Wunderbiechl" die erste Chronik unseres Ortes verfasste. Darin finden sich Eintragungen über die Jahre von 1640 bis 1701, die über ungewöhnliche Wettererscheinungen, Naturkatastrophen, Teuerungen, Viehseuchen und Ernteschäden berichten. Weiters kann man von der großen Pest, von durchziehenden Regimentern und von hochgestellten Persönlichkeiten, die in St. Johann Station machten, lesen.

Das Original des "Zeit- und Wunderbiechls" befindet sich heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, doch besitzt das St. Johanner Museum eine Kopie dieser Chronik, die eine bedeutende Quelle zur örtlichen Geschichte und zum bäuerlichen Alltagsleben der damaligen Zeit darstellt. Brugger's Eintragungen handeln häufig vom Wetter, und er berichtet darüber, dass es auch vor rund dreihundert Jahren recht außergewöhnliche Winter gegeben hat.

So schreibt er etwa 1681:

Es hat "gar lang nit zuegeschneibt, das man vor Weihnächten mit Schlitten gar nit hat fahren khönnen, der winter hindurch (war) ganz feicht und naß und (es hat) gar kheine Kälten gehabt, bis zu Endt des Jahr."

Der Bericht über den Winter 1696 ist etwas ausführlicher:

"Zu Anfang dieses Jahr ist nit viel Schreibwürdiges vorüber gangen, allein ist es gar selzam gewesen,

das es so wenig Schnee gehabt hat, und kheine große Kälten, denn der Schnee ist umb St. Sebastian tag¹ einem nur an halbes Pein gangen. Item zu St. Matheißtag² ist es so äpper gewesen, das Andrä Schmiderer sagt, er sey von der obern Birg auf der Äpper nacher Litzfelden gangen, Jedoch nach dem Kayser hinab³." (...)

Es "hat gleichsamb nie kheine rechte Kälten gehabt, außer halb zum Weihnächten, da hat es etliche kalte Nächst gehabt, das es

Item das vergangene Monath Februar ist gar lind und warm gewesen denn es hat den ganzen Winter gleichsamb gar nie geregnet, oder geschneibt, bis auf den 15. Tag des Monat Marty, da haben die kalten Wüind angefangen zu gehen und (es hat) immer zue geschneibet aber es hat ihn alle Tag wiederumb hinweg getriben, und hat woll gar einen feinen Langes⁵ geben aber starkh gereift und gefreht zu dem Langes pau⁶, das wann zu abents etwas zu pauen ist überblieben, so

umso unliebsamer und kälter:

"Diser Winter hindurch ist zimlich warmb gewesen, auch (hatte es) einen mithelmässigen Schne und (es) ist zimlich frie äper worden das man frie hat angefangen zu pauen, als den 26 Märty dermahlen hat man zu Perg und Thall gleichsamb 8 Tag vor Georgi⁷ zuepeut" (...)

Disen Langes nach verichten pau ist es alleweill kalt gewesen, wie-woll es frie äper ist worden, so sint allewaill die kalten Wint gangen bis auf den 8. May als Unseres Herr Himelfarth tag da hat es den abent zuvor angefangen zu schneiben und hat die ganze nacht und den Auffarthtag alleweil geschneibt, zu Perg und Thall, gleichwoll hernach (ist es) widerumb äpper worden da es nit starkh gefreht hat."

Weitere Auszüge aus der Chronik des Johannes Brugger folgen in späteren Ausgaben.

Mag. Peter Fischer

Anmerkungen:

- 1 St. Sebastian ist am 21. Jänner
- 2 St. Matthias ist am 24. Februar
- 3 Man konnte also auf schneefreiem Weg vom Bauernhof Oberbürg (Römerweg 43) über die Granderhöfe (Römerweg 56 und 57), den Rummlerhof (Hinterkasierweg 68) und die Einsiedelei nach Litzfelden gehen.
- 4 Marty = März
- 5 Langes = Frühling
- 6 mit "pau, paun, pauen" bzw. "zuepeuen" meint Brugger das Bebauen der Äcker
- 7 Acht Tage vor St. Georg (23. April), also am 15. April

LITERATUR:

Brugger Johannes: Zeit- und Wunderbiechl 1640 – 1701, Handschrift im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 1976



Johannes Brugger im Alter von 45 Jahren. Ölgemälde im Museum St. Johann 1705

gleichsamb die mehrern Rohrwasser hat abgefrehrt, danach ist es den ganzen Wüinter gar lind Weter gewesen, und gar früh äper worden (...) Den 8. et 9. Marty⁴ ist der Schnee allda bei dem Land allbereit also abwekh gangen (...)

hat man dieselben sich den andern Tag vormittag nit paun mögen umb willen der erschrocklichen Gefrihr."

Zwei Jahre darauf, 1698, lesen wir wieder von einem milden Winter, dafür war das Frühjahr



Das linke Bild zeigt die St. Johanner Standseilbahn im Winter 1952/53. Im Vordergrund rechts befindet sich die alte Talstation, dahinter sieht man die Schienentrasse mit der Weiche in der Mitte und die beiden Waggons, im Hintergrund die Bergstation "Windegg." Ein Jahr später erfolgte eine Erweiterung der Standseilbahn bis zur Angerer Alm. Der Harschbichl wurde 1957 durch einen Sessellift erschlossen, den man 1971 durch eine Seilschwebbahn ersetzte. Links im Bild: der Hof "Nasen", dahinter das Haus des Bergbahnpioniers Franz Schneider. Auf der Piste findet gerade ein Skirennen des im Jahr 1909 gegründeten Skiclubs statt. Das rechte Bild, 50 Jahre später aufgenommen, zeigt die so genannte "Ski-Arena" bei der Talstation der Einseil-Umlaufbahn auf den Harschbichl. Im Zuge des Bergbahn-Neubaues im Jahre 1987 wurden die Stationen der alten Standseilbahn mit der Schienentrasse abgetragen und eine neue Talstation errichtet (links am Bildrand). Der Ausbau des Hofes "Nasen" zum heutigen "Hotel Schöne Aussicht" erfolgte seit Anfang der 70er Jahre.